№ 29. Zweiter Jahrgang. 1841.

Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.



Redakteur: Reymann. (Glatz, den 17. Juli.) Druck von F. A. Pompejus.

Der Kämpfer.

Mein Kampf gilt süßer Freiheit
Und meinen Schirm hält Gott;
Mein Schwerdt schlägt nur Tirannen,
Schlägt feiler Schurken Brut.

Drum blüht mir zarte Liebe
In treuen Liebchens Brust;
Mein Mädchen schaut mit Kraftmuth
Auf freien Mannes Schutz!

Mir huldigen die Musen
Mit goldnem Saitenspiel;
Und kecker Heldenlieder
Begeistrung mich durchglüht!

Die Freundschaft windet Kränze
Um freien Mannes Haupt;
Und mächtig schreitet fürder
Die That nach freiem Wort.

Ich kämpfe drum für Freiheit,
Verpfände Gut und Blut; —
Find' ich doch auch im Tode
Das kühn erstrebte Ziel.

Julius Heinrich.

Der Guerillaführer.

Den 7. April 1823 hatte eine Guerilla der Glaubensarmee auf einer schmalen Hügelfläche zwischen den Engpässen der spanischen Pyrenäen in einiger Entfernung von der Straße, die von Perpignan nach Barcelona führt, ihr Bivouak aufgeschlagen: rechts erhoben sich hohe mit wilden Ölbäumen bewachsene Felsenhügel; links breitete sich das Meer aus, blau und ruhig wie der Himmel, von dem es am Horizonte ein langer Lichtstreif schied, den die untergehende Sonne hinter sich ließ. Dieses Feldlager, mitten in den Pyrenäen, diese kleine Schaar von Männern mit ihren scharf markirten Gesichtszügen, die, schlecht bewaffnet und kaum bekleidet, rings von Gefahren bedroht, auf diesen engen Raum zusammengedrängt, für die Nacht Schutz suchten, boten ein merkwürdiges und bizarres Schauspiel dar. In ihre weiten Mäntel gehüllt, schliefen die einen unter den Pferden und Maulthieren, die sie an die Bäume angebunden hatten, während andere ihre Abendmalzeit zubereiteten, und ihre Anführer, die zur Sicherheit des Lagers nöthigen Wachen ausstellten. Je dichter die bräunlichen Gipfel der Pyrenäen ihre großen Schatten in die Felsenthäler hinabwarfen, desto genauer ließen sich die Feuer des Bivouaks aus der Ferne unterscheiden und bei größerer Annäherung die Umrisse der, auf der Hügelfläche vereinzelten Guerillas erkennen:

die von Zeit zu Zeit durch den Wind angefachte Flamme warf einen röthlichen Schein auf ihre von der Sonne Cataloniens gebräunten Gesichter.

Nach und nach verstummten die Gesänge, die Gespräche, die Legenden der Sierra-Morena und die Erzähluugen von den Abenteuern der Taureadores um die erloschenen Feuer. Nichts unterbrach mehr die Stille der Nacht: nur zuweilen hallte das Geklingel der Glocke eines Maulthieres, oder der Schluß eines Bolero, den eine Schildwache während ihrer langen Wachstunde leise pfiff, undeutlich von Echo zu Echo in den Bergen wieder.

Weiterhin, abwärts der Ebene zu, schimmerte ein Feuer in der Nacht, frei und offen wie eine Herausforderung an die Gefahr oder eine Schlinge für den Feind. Nahe dabei saßen rauchend sechs bis acht Männer auf abgebrochenen Felsenstücken, und der von einer grünenden Eiche zurückgeworfene düstere Schein beleuchtete ihr schweigendes Lächeln, als sich ihre Köpfe, die mit hohen buntbebänderten Mützen bedeckt waren, einem ihnen gegenüber an dem Felsrücken lehnenden Guerillero zukehrten.

„Carajo!" sagte dieser, und mit jeder Sylbe bewegte sich auch seine Cigarre auf seinen Lippen, „glaubst du denn, daß Antonio Miguel, der Guerillaführer, sich zu zeigen fürchte? Nein, per Dios! und die ganze Armee der Negros, die, wie Fra-Honares sagte, den König in Cadix gefangen halten, soll die Schnapphähne der Pyrenäen nicht abhalten, in rauher Nacht ihr Feuer auf dem Gebirge anzuzünden; das Gebirge ist den Schnapphähnen wie das Königreich Spanien dem Könige Ferdinand.

Dabei stieß er mit dem Fuße einige Zweige in das Feuer, dessen Flamme mit einer Rauchwolke bis zu ihm emporwirbelte, während die Andern schrieen:

„Viva el rey Fernando! viva Miguel!"

Es war Miguel, der Guerillero, der Anführer der Schnapphähne, die der kleinen Armee des Baron von Eroles, dessen Tapferkeit und Kühnheit, als seine Division mit dem vierten französischen Armeecorps verbunden worden war, die alten Grenadiere oft in Erstaunen setzten, als Avantgarde dienten. Er hatte sich mit einigen der Seinigen als Vorposten am Rande der Straße gelagert; um die Zugänge des Lagers zu decken und bei herannahender Gefahr der Erste zu sein, vielleicht auch, um sie herauszufordern; denn der von ihm gewählte Posten war von allen Seiten sichtbar, und er suchte seine ferntönende Stimme keineswegs zu mäßigen. Er wiederholte laut den Refrain eines Guerillaliedes.

Mit einem Male hielt er aber inne und horchte sehr aufmerksam. Die Guerilleros schlugen leise ihre gestreiften catalonischen Mäntel zurück, und wenige Augenblicke darauf konnte man ohne Mühe durch die tiefe Stille das noch entfernte Geräusch von Pferdetritten von der Straße nach Barcelona her unterscheiden.

„Bei der heiligen Jungfrau von Atocha!" schrie Miguel, „das sind die Negros!"

Auf ein gegebenes Zeichen eilten zwei seiner Untergebenen in das Lager, und er mit den andern stürzte sich mitten durch die Felsen der Straße entgegen.

Eine lange schwarze Linie bewegte sich in ihren Krümmungen daher: es war ein Zug Gefangener des Landes, die von einer Kavalleriecompagnie der Constitutionellen nach Barcelona gebracht werden sollten. Er rückte mit Ordnung und Vorsicht in diesem gefährlichen Engpasse vor.

Als die Spitze der Colonne bis auf Schußweite näher gekommen war, erhob sich der Guerillaführer aus seinem Hinterhalte und schrie, ohne an die geringe Anzahl der Seinigen zu denken, mit donnernder Stimme:

„Halt!"

Aus einer maschinenmäßigen Gewohnheit, dem militärischen Commando Gehorsam zu leisten, stand die Colonne still: erstaunt, und ohne sich die außerordentliche Verwegenheit ihres Anführers erklären zu können.

„Wer da!" rief Miguel.

„„Es lebe die Constitution!"" antwortete der Offizier der Truppen.

„Es lebe der König! Tod den Constitutionellen!" entgegnete die tiefe Stimme des Guerillero.

Es lag etwas Schreckliches in diesem rasch gewechselten Zwiegespräche, dessen Inhalt eine Todesdrohung war. Mit dem Ausrufe Miguel's fielen zwanzig Flintenschüsse auf einmal und der Knall wurde vom Echo der Berge in's Unendliche wiederholt. — Das war ein Signal. In einem Nu war die ganze Felsenlinie, von welcher die Straße beherscht wurde, mit Guerillas besetzt, deren Feuer sich in allen Richtungen kreuzte. Zu gleicher Zeit ward es im Lager hell, die Schildwachen zündeten auf den höchsten Puncten Fackeln an, die Erkennungszeichen wurden überall mit großem Geschrei wie bei einem Überfalle gewechselt; die Offiziere empfingen die Ordres des Baron von Eroles und horchten auf die Berichte der Schnapphähne, die von Minute zu Minute von ihrem Anführer abgeschickt wurden.

Es war mit diesem ersten Empfange von Seiten der Feinde ein schrecklicher Moment der Unentschlossenheit und Überraschung bei den Constitutionellen eingetreten. Einige verwundete Pferde bäumten sich und brachten Unordnung in die erschrockenen und zur Flucht geneigten Reihen. Der Commandant drehte, mit einem Muthe der Verzweiflung, sein Pferd an der Spitze der Truppe quer über den Weg, und zwang sie, unter dem Feuer des Feindes unbeweglich still zu bleiben. In demselben Augenblicke begriff er seine Stellung deutlich: er hatte es nur mit den Vorposten der Armee zu thun, die auf der Anhöhe wach wurden; der Weg vor ihm war frei. Augenblicklich theilte er seine Compagnien in zwei Abtheilungen: die eine hatte die Gefangenen hinten auf dem Pferde und sprengte im Galopp durch das vergebliche Feuer und unter den Flüchen der

Schnapphähne dahin, während er an der Spitze der zweiten den Rückzug deckte und Miguel und die Seinigen beschäftigte.

Durch die von einem so plötzlichen Angriffe unzertrennliche Verwirrung begünstigt, hatte er diejenigen, die sich am weitesten auf die Straße vorgewagt, zurückgetrieben, als bei einem letzten Angriffe sein Pferd verwundet ward und unter ihm stürzte. Einige Minuten später waren die Constitutionellen außer Gefahr und ihr gefangener Anführer wurde in das Lager auf den Hügel abgeführt, und vor den Baron von Eroles gestellt.

Der alte General stand vor einer Strohhütte, die ihm als Lager diente, und über die auf zwei sich kreuzenden Flinten ein Mantel ausgespannt war, und hörte Miguel's Rapport an. Er brach sogleich ab, als der Gefangene, in einer edlen Stellung, gleichgiltig, ohne Trotz und zufrieden, das seinem Commando anvertraute Corps gerettet zu haben, vor ihm stand.

„Capitain," sagte er zu ihm, „Sie wissen, daß Mina vorgestern einen meiner Adjutanten, den er gefangen genommen, hat erschießen lassen. Wie sie den Krieg führen, so führen wir ihn wieder, bei der heiligen Jungfrau! Morgen früh müssen sie sterben."

Der Offizier sah ihn schweigend an.

„Es ist eine grausame Justiz, ... " fuhr der General fort, „wünschen Sie noch etwas vor ihrem Tode?"

„„Commandant, einen Mantel für die Nacht,"" sagte der Offizier.

Bei dem Tone dieser Stimme bebte Miguel zusammen: er betrachtete den Constitutionellen aufmerksam: ein Strahl der Freude leuchtete aus seinen Augen.

„Mein General!" sagte er mit bewegter Stimme, „geben Sie mir das Leben dieses Negro! .. ."

Der Baron von Eroles gab das Zeichen, den Gefangenen zu entfernen, dann kehrte er sich gegen Miguel und sprach mit strenger Stimme:

„Nein: es muß Gerechtigkeit geübt werden."

„„Es soll Gerechtigkeit geübt werden,"" erwiderte Miguel. „„Ich stehe dafür und somit entfernte er sich.""

Die Gipfel der Felsen begannen im ersten Feuer des Tages zu erglänzen, als Miguel zu dem Gefangenen trat, der noch schlief.

„Auf, Kamerad!" rief der Guerillero, ihn auf die Schulter schlagend. „Auf es ist Tag!"

„„Ah! wahrhaftig!"" entgegnete der Offizier, ohne die geringste Bewegung merken zu lassen. „„Nur einen Augenblick noch, um meine Seele Gott zu empfehlen, dann bin ich der Ihrige.""

Er kniete nieder, ohne daß das Geräusch der Feinde, die ihre Gewehre luden, ihn in seiner frommen Handlung zu stören schien. Als er damit zu Ende war, erhob er sich, trat Miguel näher, der, die Stirn in die Hand gestützt, in Gedanken vertieft auf einem Felsenblocke dasaß, und sagte: „Kamerad, ich bin bereit."

Der Guerillero zittertr, und indem er dem Gefangenen lebhaft die Hand drückte, fragte er ihn mit leiser Stimme: „Erkennen Sie mich wieder, Capitain?"

Der Offizier suchte sich zu besinnen.

„Nein," sagte er. „Aber Sie, glaube ich, waren es, der mich gefangen nahm: Sie sind es wohl auch, dem der General aufgetragen hat, mir den Paß für die Reise in die Ewigkeit auszustellen. Ihnen rechne ich es nicht zu. Es ist Ihre Pflicht.

„„Ich kenne meine Pflicht und werde sie nicht vergessen. Aber Ihr Gedächtniß ist kurz, Capitain; glücklicher Weise ist das meinige besser, als das Ihrige, denn ich habe den engen Paß von Porpes nicht vergessen.""

Bei diesem Namen, welcher angenehme Erinnerungen in ihm zu wecken schien, betrachtete der Gefangene Miguel von Neuem: er machte eine Bewegung, als hätte er ihn erkannt, schwieg aber, als er alle Anstalten zur Vollstreckung der vom Baron von Eroles gegebenen Ordre treffen sah. Zwölf von Miguel's Leuten standen mit ihren Karabinern bewaffnet vor ihm; sie schienen mit Ungeduld auf das Signal zu warten, um sich ihres lästigen Auftrags zu entledigen.

„Auf die Knie nieder!" schrie Miguel mit einer Stimme, in welcher eine erzwungene Strenge lag.

Der Gefangene ließ sich auf ein Knie nieder und kehrte den Soldaten, die schon auf ihn anlegten, eine ruhige und stolze Stirne zu.

Miguel trat einen Schritt vor der Rotte vor.

„Im Namen des Königs Ferdinand, meines und Ihres gesetzmäßigen Herrn, gebe ich Ihnen Ihren Degen zurück. Werden Sie ihn noch gegen ihn ziehen können? Jetzt entfernen Sie sich, Capitain! vielleicht vergessen Sie Miguel, den Guerillero, nicht wieder."

Bei diesen Worten stürzten sie einander in die Arme.

„Wir sind quitt," setzte Miguel hinzu; und er begleitete den Offizier bis an den Fuß des Berges zur Straße nach Barcelona. Eine Stunde darauf war er in das Lager zurückgekehrt und erwartete, vor dem Baron von Eroles stehend, dessen Erwachen.

„Ah! Du bist es, Miguel," sagte der General, als er aufwachte.

„„General,"" versetzte mit Ruhe der Guerillero, indem er ihm seinen Karabiner, seine Pistolen und seinen Dolch zu Füßen legte — — „„ich bin Ihren Befehlen ungehorsam gewesen, ich bringe Ihnen meinen Kopf."

„Wie, Miguel! der Gefangene von gestern — —"

„„Ist nicht todt . . . ich habe ihn freigelassen . .""

„Freigelassen!" schrie der Baron von Eroles mit zorniger und drohender Stimme, so daß jeder Andere, als Miguel, gezittert haben würde.

„Sie haben mir seine Begnadigung verweigert, ich habe sie ihm im Namen des Königs ertheilt. Nehmen Sie mein Leben für das seinige."

Und der Guerillero küßte das Kreuz seines Rosenkranzes und kniete nieder, den Tod zu empfangen.

Der alte General war einen Augenblick betroffen; eine Thräne glänzte in seinen Augen, er zog seinen Degen, und indem er Miguel sanft auf die Schulter schlug, sagte er zu ihm: „Braver Miguel, Du hast im Namen des Königs Gnade ertheilt, und im Namen des Königs gebe ich Dir den Ritterschlag... Stehe auf und umarme Deinen Freund.“

Hierauf fragte der General den Guerillaführer:

„Weißt Du den Namen des Offiziers, dem Du das Leben geschenkt hast?“

„„Er sagte mir ihn, als wir uns von einander trennten.““

„Wie heißt er?“

„„Sein Name ist Zumala-Carreguy!““

Eine Blume
auf das Grab meiner früh entschlafnen Freundin
CLEMENTINE.

Sei mir heilig, stiller Todeshügel
Grab der Freundin, Wohnplatz ihrer Ruh!
Ach! von dir weh't der Erinnerung Flügel
Bilder der Vergangenheit mir zu.

Süße Bilder froh vergang'ner Tage,
Sie umschweben jetzt mein fühlend Herz,
Wo am stillen Grabe laute Klage
Wechselt mit dem stummen Trennungsschmerz.

Trennung reißt entzwei die Blumenkette,
Die um uns're Herzen Freundschaft wand;
Weinend leg' ich jetzt sie an der Stätte
Nieder, wo die Freundin Ruhe fand.

Und ein Engel tröstend steigt hernieder
Auf das frische, grün umkränzte Grab,
Sprechend: „Dort sieh'st du die Freundin wieder,
Die der Himmel dir hienieden gab.“

Bis dahin will Deiner ich gedenken,
Früh entschlaf'ne Freundin! stets wie heut';
Wird der Lenz mir neue Blumen schenken,
Sei die Schönste, Theu're! Dir geweih't.

Miszellen.

He Franzel, rief ein Wiener Coffeesieder dem Marqueur zu, hast auch dem Passagier in Nr. 8 schon die Maaß Wein aufgeschrieben? Franzel sann lange und sagte endlich: i glaub — ja richtig, i habs aufgeschrieben. Nu, meinte der Wirth, i will nit, daß de Passagier bei mir zu kurz kommn, schreibs lieber gleich noch a mal auf!

Ein dreizehnjähriges Mädchen aus Breslau, die in einer auswärtigen Pensionsanstalt lebt, schloß einen Brief an die Ihrigen mit den Versen:

O Vater im Himmel,
Wären meine Augen ein Paar Schimmel
Und mein Herz ein Postwagen,
Ließ ich mich gleich nach Breslau tragen.

Ein reicher Mann ließ wegen geringer Unpäßlichkeit einen Arzt rufen. Dieser fühlte an den Puls und frug: Haben sie Appetit? Ja. Schlafen Sie gut? Ja. Nun so will ich Ihnen etwas verschreiben, was Sie davon befreien soll.

Ein kleiner Knabe, der gar keine Lust zum Lesenlernen zeigte, wurde gefragt, was er denn einst zu werden gedenke, wenn er nicht einmal lesen könne.

Da werde ich Schulmeister und lasse die Jungen lesen, war seine gemüthliche Antwort.

Logogryph.

Wie dort im glatten Fürstensaal,
Das Wort in Demuth kriechet;
Wie's schmeichelnd preist des Herrschers Macht
Glattzüngig lobt was er vollbracht,
Sich seinen Launen schmieget.
Wie's frech des Volkes Schweiß verpraßt,
Den tückisch stahl der Steuern Last!
Ein Zeichen weg, da pochet kühn
Der Helden muth'ge Brust,
Wenn sie ihm keck entgegen zieh'n
Voll kriegerischer Lust!
Und ob auch unter Donnerschall
Der Tod verderben sprüht,
Stets größer wird Gefall'ner Zahl,
Die Grabesnacht umzieht;
Die Krieger dringen muthig vor,
Nichts hemmt der Tapfern Lauf;
Sie stürmen kühn an ihm empor
Und pflanzen unter'm Jubel-Chor
Die Siegesfahne drauf!

Auflösung der Charade in Nummer 28:

Handschlag.

Hiezu die Chronik (Nro. 28.) und eine Beilage.